

EINLEITUNG ZU *CHARLES SANDERS PEIRCE – LEBEN UND WERK*

Am 10. September 1839, vor 150 Jahren, wurde der Begründer der modernen Semiotik, Charles Sanders Peirce, geboren. Pünktlich zu diesem Geburtstag ist mein Buch *Charles Sanders Peirce - Leben und Werk* im Agis-Verlag erschienen, aus dem ich die Einleitung hier publizieren möchte.

JAMES K. FEIBLEMAN, der 1946 das erste größere Werk über CHARLES PEIRCE mit dem Titel *An Introduction to Peirce's Philosophy*<sup>1</sup> veröffentlichte, bezeichnete PEIRCE als einen "erstrangigen Denker" und bemerkte in der Einleitung, es sei nicht nötig, ihn den "amerikanischen Leibniz" zu nennen, um die Kraft seiner Originalität anzuerkennen. (S. XVII) Andere haben ihn - nicht zu Unrecht - mit LEIBNIZ oder auch HELMHOLTZ verglichen; denn seine Interessen waren überaus weitreichend, seine Bildung in Philosophie, Mathematik, Natur- und Geisteswissenschaften war so gründlich und der Umfang der hinterlassenen Manuskripte so groß, daß man ihn mit Recht zu den seltenen universalen Geistern zählt.

Auch wenn PEIRCE zu Lebzeiten nur kleinen philosophisch und/oder wissenschaftlich interessierten Kreisen bekannt war, wurde man sich nach seinem Tode - und vor allem nach dem 2. Weltkrieg - seiner Bedeutung immer stärker bewußt. Der später Ruhm mag damit zusammenhängen, daß sein Werk so viele Gebiete umfaßt, daß es jedoch vorwiegend aus Zeitschriften- und Wörterbuchbeiträgen besteht und daß noch lange nicht alle Manuskripte gedruckt vorliegen werden, die CHARLES PEIRCE in mehr als fünfzig Jahren geschrieben hat. Mit anderen Worten, sein Werk ist trotz der *Collected Papers of Charles Sanders Peirce*, den ersten drei Bänden der neuen Ausgabe: *Writings of Charles Peirce* und den vielen anderen Anthologien und Übersetzungen verschiedener seiner Schriften immer noch schwer zugänglich. Da es so viele verschiedene Wissensbereiche umfaßt, können ihm im Grunde nur Teilstudien gerecht werden, deren Anzahl seit Jahren immer größer wird.

Obwohl seine berufliche Arbeit als Naturwissenschaftler (Geodät und Astronom bei der U.S. Coast and Geodetic Survey) dreißig Jahre lang einen großen Teil seiner Arbeitszeit und -kraft in Anspruch nahm, galt das Hauptinteresse von PEIRCE unbestritten der Philosophie im exakten Sinne, also der Erkenntnistheorie, Phänomenologie, Logik, Semiotik usw., was er selbst auch immer wieder betont hat. Seine hauptberuflichen Tätigkeiten umfaßten praktische Arbeiten und

1 *An Introduction to the Philosophy of Charles S. Peirce*, Cambridge, Mass. and London, first MIT press paperback edition March 1970.

theoretische Grundlagenforschung in Geodäsie, Mathematik, Astronomie und Astrophysik bzw. Spektroskopie. Darüber hinaus interessierte er sich für Fragen der Linguistik, experimentellen Psychologie, Geschichte der Naturwissenschaften und nicht zuletzt für Chemie, die er an der Harvard Scientific School studiert und mit einer glänzend bestandenen Prüfung - als Erster "summa cum laude" - abgeschlossen hat. Bis in seine letzten Lebensstage hat er sich daher immer wieder einmal mit chemischen Problemen befaßt.

In der Philosophie galt und gilt PEIRCE als einer der wichtigsten Vertreter der modernen mathematischen Logik nach GEORGE BOOLE und AUGUSTUS DE MORGAN, aber insbesondere als Begründer der modernen **Semiotik** oder Allgemeinen Zeichentheorie sowie der damit eng verbundenen neuen Art des Philosophierens, die er selbst "Pragmatismus" oder "**Pragmatizismus**" nannte.

Auch wenn noch heute WILLIAM JAMES gelegentlich als Begründer des Pragmatismus apostrophiert wird, hat dieser selbst CHARLES PEIRCE den Titel nie streitig gemacht, ja, er hat sein eigenes Philosophieren in seinen letzten Jahren mit dem Namen "radikaler Empirizismus" vom PEIRCESchen Pragmatismus abgesetzt. Wenn man außerdem JOHN DEWEYS "Instrumentalismus" gewöhnlich zum amerikanischen Pragmatismus zählt, so unterscheidet sich auch dieser in wesentlichen Punkten von den PEIRCESchen Intentionen. Die pragmatischen Ideen von F.C.S. SCHILLER, GEORGE SANTAYANA und GEORGE MEAD sowie die vielen Varianten, die in Deutschland, Frankreich, Italien und England als Pragmatismus bekannt wurden, sind im Grunde nur bedingt mit den PEIRCESchen Konzeptionen vereinbar, da sie eher lebensphilosophische Interessen verfolgen. Es ist daher nicht erstaunlich, daß sich PEIRCE als Vertreter eines exakten Philosophiebegriffs um 1906 durch die Bezeichnung "Pragmatizismus" für seine eigene Version von ihnen allen unterscheiden wollte.

Gelegentlich kann man lesen, daß CHARLES PEIRCE den Pragmatismus bzw. Pragmatizismus nicht nur im Sinne einer neuen exakten Art der Philosophie begründet, sondern ihn "erfunden" habe. Er selbst hat jedoch auf seine Vorläufer aufmerksam gemacht. Er nennt ARISTOTELES, KANT, BAIN und viele andere, die seine Konzeptionen anregten oder unterstützten. Aber vor allem war es immer wieder KANT, den er nicht nur studiert hat, dessen *Kritik der reinen Vernunft* er fast auswendig zu zitieren vermochte und mit dessen Werk er sich kritisch auseinandersetzte, um dessen größten Fehler, das "Ding an sich" und die "Transzendente Begründung der Erkenntnis" zu vermeiden. PEIRCE hat sich explizit gegen die Transzendentalphilosophie ausgesprochen und sich als "Realisten" im Sinne von ARISTOTELES und DUNS SCOTUS (bzw. THOMAS von Erfurt), gelegentlich auch als "objektiven Idealisten" im Sinne PLATONS bezeichnet, da er wie dieser von der Realität bzw. realen Wirksamkeit der Ideen überzeugt war. KANT und den KANTIANERN empfahl er daher, das "Ding an sich" fallen

zu lassen und die *Kritik der reinen Vernunft* entsprechend zu korrigieren, dann würden sie ebenfalls Pragmatisten sein.

Seine Kritik an KANT formulierte er bekanntlich vor allem vom logischen Standpunkt aus; denn obwohl KANT seine Erkenntnistheorie von empirischen und logischen Grundlagen aus konstituierte, lagen die Schwächen der KANTischen Argumentation doch gerade in seiner rudimentären Logik-Konzeption begründet.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, daß PEIRCE die Logik, einschließlich seiner "Theorie der Graphen", die er als sein "chef d'œuvre" bezeichnete, nicht nur als formalen Kalkül verstand, sondern zunächst als "Wissenschaftslogik" oder "Logik der Forschung", dann aber mehr und mehr als Teil der umfassenderen **Semiotik**, die er zusammen mit seinen neuen, universalen und fundamentalen **Kategorien** der "Erstheit", "Zweitheit" und "Drittheit" bereits in seinen ersten Vorlesungen über *The Logic of Science* im Winter 1864/65 als Dozent der Harvard Universität in ihren frühesten Ansätzen darlegte. Selbstverständlich hat er damals erst vague Formulierungen der Kategorien- und Zeichentheorie vorgebracht, doch verband er mit diesen Grundkonzeptionen bereits erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Überlegungen.

Explizit ging es CHARLES PEIRCE aber vor allem um die Erarbeitung einer umfassenden **Methodologie**. Er war von der eminenten Wichtigkeit **spezieller** und **allgemeiner** Methoden in der Wissenschaft ebenso überzeugt wie etwa DESCARTES in seinem *Discours de la méthode* (1637) oder DIDEROT in seiner großen *Encyclopédie* (1751), um nur diese beiden zu erwähnen. Selbstverständlich hängt mit der Betonung der Wichtigkeit der Methoden auch seine Vorliebe für **Klassifikationen** bzw. für die **Architektonik** in den Wissenschaften zusammen, die nicht nur von ARISTOTELES bis KANT, sondern auch bei vielen anderen, z.B. FRANCIS BACON und AUGUSTE COMTE, und nicht zuletzt bei dem Zoologen LOUIS AGASSIZ, dem Freund seines Vaters, ihre Wurzeln haben. Auch mag dabei die Begeisterung für Mathematik, die er vom Vater, BENJAMIN PEIRCE, übernahm, eine Rolle gespielt haben, auch wenn er die Mathematik nicht zum Beruf machte, jedoch wichtige Arbeiten zur Grundlegung der Mathematik beisteuerte.

Seine Haupteinteilung der theoretischen Wissenschaften in **hypothetische** und **positive** Wissenschaften und die Kennzeichnung der Mathematik als **einzige hypothetische** Wissenschaft, die damit Voraussetzung und Grundlage aller positiven Wissenschaften, theoretischer und auch praktischer Art, wird, bedeutet indessen nicht, daß PEIRCE die Mathematik als absolut wahr und unveränderlich versteht. Alle, auch die mathematischen Wissenschaften, sind als lebendige Wissenschaften seiner Auffassung nach unabgeschlossen, offen, der Verbesserung und Veränderung fähig, d.h., ihre Wahrheiten sind keineswegs notwendig oder ewig. Alles, was sich **entwickelt**, also auch die Wissenschaften, ist nach PEIRCE undogmatisch, fehlbar bzw. "fallibilistisch" und verfällt der Kontrolle und Kor-

rektur. Nichts ist der Wissenschaft so unvereinbar wie Dogmatismus oder Unfehlbarkeit, hat er immer wieder betont. Mit dieser Auffassung hängt selbstverständlich auch der hohe Stellenwert der **Evolution** im Denken von PEIRCE zusammen, die ihrerseits mit dem Begriff des **Kontinuums** verbunden wird.

Da PEIRCE seine Philosophie als ein exaktes, zusammenhängendes **System** konzipiert hat, werden z.B. auch die drei Bereiche der **Metaphysik**, die er Tychismus, Agapismus und Synechismus nannte, auf die vorausgesetzten drei Universalkategorien und die triadische Zeichenrelation begründet, so daß man bei PEIRCE mit Recht von einer "Semiotischen Metaphysik" im Unterschied zu anderen Metaphysik-Konzeptionen sprechen kann.

Den Vorwurf, wegen seines "Fallibilismus" ein Skeptiker wie DAVID HUME zu sein, hat er jedoch mit Recht zurückgewiesen. Fallibilismus, wie er sein Philosophieren gern vom Dogmatismus aller Schattierungen unterscheidet, heißt für ihn nicht, an allem um des Zweifels willen zweifeln, sondern ist die Überzeugung von der vorläufigen Gültigkeit wissenschaftlicher Ergebnisse, die nie mehr **absolute** Gültigkeit beanspruchen können, selbst dann nicht, wenn eine gewisse zeitweilige **Überzeugung** an die Stelle des Zweifels treten kann.

Überzeugung wird nach PEIRCE nur mit Hilfe einer **Methode** erreicht. Seine Methodologie war anfänglich rein logischer Natur. Ähnlich wie DESCARTES sah er Deduktion und Induktion sowie die immer bedeutsamer werdende Abduktion als allgemeine Methoden an. Seine Auffassung wandelte sich jedoch im Laufe seines Lebens von der logischen zur **experimentellen** Methode im allgemeinen, in der alle drei logischen Methoden verbunden sind. Grundlegend für seine allgemeine Methoden-Konzeption war jedoch offensichtlich vor allem anderen die **Semiotik**, die er daher auch die allerumfassendste Methode, die "**Methode der Methoden**" nennt, ohne welche sein Pragmatismus bzw. Pragmatizismus nicht verstanden werden kann.

Schon das Hauptanliegen KANTs war bekanntlich die Verbindung von Theorie und Praxis, Erfahrung und Urteil gewesen, aber erst durch den Pragmatismus PEIRCEScher Prägung ist dieses Problem einer Lösung nähergebracht worden. Da sein Pragmatismus für ihn nichts anderes ist als die Quintessenz seiner Semiotik, so bedeutet das, daß allein die tri-relationale bzw. triadische Konzeption des Zeichens und dessen Begründung auf die Fundamentalkategorien der Erstheit, Zweitheit und Drittheit die einzige echte Verbindung von Theorie und Praxis, Welt und Bewußtsein darstellen. Damit ist die Semiotik zugleich die von vielen gesuchte, aber erst von PEIRCE gefundene "unpsychologische Erkenntnistheorie".

Seine Bemühungen, seine Ideen durch Publikationen bekannt zu machen, blieben, wie gesagt, lange Zeit erfolglos. Es gibt zwar viele Abhandlungen von

CHARLES PEIRCE in Zeitungen, Zeitschriften und Wörterbüchern, aber er konnte zu Lebzeiten nur ein einziges logisches Buch, die *Studies in Logic by Members of the Johns Hopkins University* (1883) und auch nur ein naturwissenschaftliches Buch, *Photometric Researches* (1878), veröffentlichen. Daher hat er lange Zeit im Schatten anderer Philosophen bzw. Pragmatisten gestanden, die bedeutender und erfolgreicher zu sein schienen, wie etwa WILLIAM JAMES, JOHN DEWEY oder F.C.S. SCHILLER. MORRIS R. COHEN hat zweifellos recht, wenn er notiert: "Wenn philosophischer Ruhm nicht an der Zahl fertiger Abhandlungen, sondern an dem Ausmaß gemessen wird, zu dem ein Mensch neue und fruchtbare Ideen von grundlegender Wichtigkeit vorgebracht hat, dann würde Charles S. Peirce leicht die größte Gestalt in der Amerikanischen Philosophie sein." (*American Thought*, 1954, S. 268)

Die eigentliche Aufnahme und Weiterentwicklung seiner Denkansätze erfolgte erst nach dem 2. Weltkrieg in größerem Umfang, insbesondere auch in unserem Institut mit anderen amerikanischen und europäischen Wissenschaftlern oder Zentren der PEIRCE-Forschung.

Auch wenn es nicht erforderlich ist zu sagen: "Natürlich geht alles auf Peirce zurück", wie es bei DAVID LODGE in *Small World* (1984) heißt, so hat er doch viele wichtige Grundlagen für die gegenwärtige philosophische Forschung bereitgestellt.

Mit vorsichtigem Optimismus hat er selbst um 1897 in einem Manuskript gesagt: "Die Entwicklung meiner Ideen ist die Arbeit von dreißig Jahren gewesen. Ich wußte nicht, ob ich sie je publizieren könnte, ihr Reifen schien so langsam gewesen zu sein. Aber die Erntezeit ist endlich gekommen, und diese Ernte scheint mir eine wilde Ernte zu sein, aber natürlich habe nicht ich darüber zu urteilen. Auch Du nicht, individueller Leser, sondern Erfahrung und Geschichte." (CP 1.12)

# SEMIOSIS 54

Internationale Zeitschrift  
für Semiotik und Ästhetik  
14. Jahrgang, Heft 2, 1989

## INHALT

Max Bense:	Bemerkungen über elementare Zeichenfunktionen, ihre Einführung, ihre Fundierung, ihre Relationalität und Realität sowie ihre Dynamik	3
Abraham A. Moles:	Éléments d'une syntaxe spatiale des actions en milieu restraint: application au théâtre	5
Elisabeth Walther:	Einleitung zu <i>Charles Sanders Peirce - Leben und Werk</i>	9
Udo Bayer:	Der Begriff des Stils in semiotischer Sicht	15
Alfred Toth:	Semiotische Ansätze zur Thematisierung der iconischen Serialisierung in der Textlinguistik	27
Elisabeth Walther:	Orientierung - ein semiotisches Problem	39
	<i>Stephen W. Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit</i> (Alfred Toth)	51
	Mitteilung des Herausgebers und der Redaktion	53
	Eingegangene Bücher	55
	Nachrichten	57